

## Über Poppers Welt 3

Georg Quaas im November 2015

In Ergänzung und Vertiefung der Theorie des Stoppunktes (auf dieser Webseite) möchte ich die folgenden Thesen zur Diskussion stellen. Vorausgesetzt wird, dass Poppers Theorie der drei Welten, die er der Kübeltheorie des Geistes gegenüber stellt, in den Grundzügen bekannt ist. Ansonsten sind die Thesen nur sehr sparsam mit Literaturhinweisen ausgestattet, vor allem, um den Text lesbar zu halten. Der Autor hofft auf kritische Hinweise, um seine Thesen präzisieren, wenn es sein muss, auch verwerfen zu können.

((1)) Ein Symbol ist ein physisches Objekt (Wegweiser, Kreidehügel, Tintenfleck, leuchtende Pixel, etc.), das auf etwas anderes verweist. Das tut es aber nicht an sich, sondern in den Augen eines Interpreten. Das Basiselement der Welt 3 konstituiert diese nur mit Hilfe der Welt 2.

((2)) Das, worauf ein Symbol verweist, ist zunächst ein bloß vorgestelltes, abstraktes Objekt. Ob das abstrakte Objekt eine Verkörperung in der Welt 1 hat, ist die Frage nach der gegenständlichen Wahrheit (Wirklichkeit, Realität) des Symbols. Ihm einen Wahrheitswert zuzuordnen, ist eine Entscheidung, die letztlich in der Welt 2 fällt.

((3)) Nach Popper gehören zur Welt 3 alle logischen Konsequenzen, die aus einem Symbol oder einem Symbolkomplex folgen, egal, ob diese Konsequenzen von einem Erkenntnissubjekt bereits gezogen worden sind oder nicht. Diese breite Fassung der Welt 3 ist selbst eine Konsequenz, die aus der Doppelnatur eines Symbols folgt, einerseits sinnlich gegenständlich wahrnehmbar zu sein, andererseits aber einen abstrakten Inhalt zu haben.

((4)) Aus der physischen Identität zweier Symbole folgt nicht zwangsläufig, dass sie dasselbe bedeuten, da die Bedeutung eines Symbols von seiner Interpretation abhängt. Hat das Symbol eine symbolische Umgebung, einen Kontext, so kann diese(r) eine bestimmte Bedeutung nahelegen oder verlangen.

Ein Beispiel für eine solche kontextuelle Bedeutungspräzisierung findet man bei Gantmacher (Matrizenrechnung, 1. Teil, S.4):

„Betrachtet man die linearen Transformationen

$$y_i = \sum_{k=1}^n a_{ik} x_k \quad (i = 1, 2, \dots, m)$$

und

$$z_i = \sum_{k=1}^n b_{ik} x_k \quad (i = 1, 2, \dots, m)$$

wobei die  $x_i$  in beiden Fällen dieselben sind...“

((5)) Durch die Einbeziehung aller logischen Implikationen, die man mit einem Symbol (-Komplex) verbinden kann, bekommt die Welt 3 eine unbestimmbare Mächtigkeit. Wenn ein Erkenntnissubjekt die eine oder andere Konsequenz tatsächlich zieht, das heisst, aus einem Symbolkomplex einen weiteren

Symbolkomplex ableitet, kann es in der Welt 3 echte Entdeckungen von an sich existierenden Beziehungen geben.

((6)) Die symbolisch bereits verankerten logischen Konsequenzen von Symbolen sind für das erkennende und handelnde Subjekt offenbar wichtiger als diejenigen Teile der Welt 3, die noch nicht bekannt sind. Im Falle von Erkenntnisprozessen definieren sie Endpunkte, die zugleich Ausgangspunkte für weitere Forschung werden können.

((7)) Die Berücksichtigung logischer Konsequenzen in den Überlegungen zu Poppers Welt 3 hat zur Konsequenz, innerhalb der Welt 3 Symbolkomplexe zu identifizieren, in denen verschiedene Symbole miteinander verkettet sind. Eine solche Verkettung kann man aber auch bei den nicht-wissenschaftlichen Teilen der Welt 3 beobachten: Homers Illias bildet einen zusammenhängenden Symbolkomplex, dessen Verkettung keinesfalls nur durch die Logik konstituiert wird. Andererseits lassen sich die Symbolkomplexe voneinander abgrenzen: Hegels Logik stellt einen anderen Symbolkomplex dar als Homers Illias, Gantmachers Matrizenrechnung oder Wittgensteins Traktatus. Diese Abgrenzung ist die Grundlage dafür, Beziehungen zwischen den Symbolkomplexen herzustellen oder auch ihre Verschiedenheit zu betonen.

((8)) Es ist also keineswegs zwingend, dass die formal logischen Beziehungen eine Sonderrolle in der Welt 3 spielen müssen. Homers Illias setzt beispielsweise den Rahmen für weitere poetische Werke anderer Dichter. Hegels logische Methode ist nicht für jeden einsichtig, aber es gibt Menschen, die darin einen Sinn erkennen können. Da die Mächtigkeit der Welt 3 unbestimmt ist, dürfte sich diese nicht wesentlich ändern, wenn wir alle abstrakten Objekte hinzurechnen, die jemals produziert werden können oder produziert worden sind, egal mit welcher Denkmethode (der logische Liberalismus des Anything goes).

((9)) Durch die Auszeichnung der vorhandenen Symbole als der wichtigere Teil der Welt 3 wird die Bedeutung des Teils der potenziellen abstrakten Objekte erheblich gemindert. Aber diese Objekte existieren im Sinn von „ἐξίτητόν ἔστιν es ist *Möglichkeit* hinauszugehen“ (Benselers Griechisch-Deutsches Schulwörterbuch 1911). Ich interpretiere: „existieren“ heisst „möglich sein“.

((10)) Mögliche abstrakte Objekte stehen im Gegensatz zu denen, die in der Welt 3 nicht möglich sind: Worüber man nicht reden kann, sollte man schweigen (Wittgenstein).

((11)) Man kann die Struktur der Welt 3 mit der des Planeten Erde vergleichen, der sich in Kontinente und Inseln gliedert, zwischen denen ein unendlich groß erscheinendes Meer hin und her wogt (die möglichen abstrakten Objekte). Im Unterschied zur richtigen Geographie scheinen manche Kontinente der Welt 3 nicht nur entdeckt, sondern auch wieder vergessen werden zu können.

((12)) Die verschiedenen Schulen der Wissenschaftstheorie bemühen sich darum, den Kontinent Wissenschaft von anderen Kontinenten (Literatur und andere Werke der Kunst, journalistische Darstellungen, Religionen, Ideologien etc.) abzugrenzen. Die Ufer des Kontinents Wissenschaft sind durch andauernde und massenhafte Symbolproduktion ständig in Bewegung; darüber hinaus liegen sie sehr oft im Nebel, der sich für das eine Erkenntnissubjekt lüftet, für andere aber nicht. Trotz dieser

Unbestimmtheit ist die Abgrenzung des Kontinents Wissenschaft in der Welt 3 sicherlich einfacher als in einer lebendigen Diskussion, und sei es unter Wissenschaftlern, zwischen wissenschaftlichen und lebensweltlichen Äußerungen zu unterscheiden.

((13)) Zusammenhängende (verkettete) Symbole innerhalb des Kontinents Wissenschaft der Welt 3 nenne ich Diskurse – eine besondere Art von Symbolkomplexen. Diskurse haben einen Anfang (der ein Paradigma im Sinne von Thomas S. Kuhns „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ darstellen kann) und ein Ende – wobei das Ende durch einen Symbolkomplex definiert sein kann, der den höchsten Erkenntnisstand repräsentiert, vielleicht aber auch nur eine Sackgasse. Anfang und Ende eines Diskurses lassen sich in der Regel zeitlich datieren – insofern ist hier die transitive Dimension der Wissenschaft (im Sinne des Transzendentalen Realismus verstanden) angesprochen; darüber hinaus sollte sich zwischen ihnen eine gewisse logische Ordnung finden lassen. Dass Diskurse mit anderen verkettet sein können, die entweder einen über-, unter- oder nebengeordneten Status einnehmen, bedeutet, dass sie nicht nur Anfang und Ende haben, sondern gelegentlich auch die Form eines Rhizoms (Deleuze und Guattari) annehmen können.

((14)) Diskurse sind von Diskussionen zu unterscheiden, die unter Wissenschaftlern geführt werden: Diskussionen produzieren dann Diskurse, wenn die produzierten Symbolkomplexe der Wissenschaft zugeordnet werden: Nicht alles, was ein Wissenschaftler sagt, ist wissenschaftlich. Hierbei geht es um die Wechselwirkung zwischen sozialer und transitiver Dimension der Wissenschaft.

((15)) Bislang sollte deutlich geworden sein, dass diese Thesen zum besseren Verständnis einer ergänzenden Einordnung in verschiedene andere Modelle des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses bedürfen; besonders hervorzuheben wären: das Wissenschaftsmodell des Transzendentalen Realismus; das in Abgrenzung zu Althusser entworfene Arbeitsmodell wissenschaftlicher Erkenntnis (Frank Fiedler/ Georg Quaas, Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 1986, Heft 2.), die Theorie der (materiellen) Widerspiegelung von Peter Ruben, die Theorie der Symbole von G. H. Mead, u.a. Aus dem rudimentären Charakter dieser Thesen folgt, dass eine Reihe von Phänomenen, die besonders in der sozialen Dimension der Wissenschaft zu beobachten sind, hier nicht diskutiert werden können.

((16)) Legt man die Abgrenzungskriterien „falsifizierbar“ und „kritisierbar“ zugrunde, so lassen sich einige Symbole in ihrer üblichen Interpretation eindeutig dem nicht-wissenschaftlichen Bereich der Welt 3 zuordnen, wenn ihre Existenz zur Debatte steht (Pegasos, grüne Raben, das Paradies, etc.). Gewisse Sätze, die diese Zuordnung zum nicht-wissenschaftlichen Bereich formulieren, können jedoch durchaus dem Kontinent Wissenschaft angehören: „Grüne Raben sind kein Objekt der Wissenschaft.“ Warum? Weil der Satz: „Es gibt grüne Raben“ weder verifizierbar noch falsifizierbar ist. Nach dem Abgrenzungskriterium gehört er nicht zum Kontinent Wissenschaft. Aber die Feststellung, dass er nicht dazu gehört, sehr wohl. – Dieses Beispiel zeigt, dass die Kontinente nicht sauber voneinander getrennt gehalten werden können – im Gegenteil! Ohne lebensweltlich produzierte Symbole würde es keinen Kontinent Wissenschaft geben.

((17)) Wenn Bildung für manche Menschen Sünde ist, so ist es Wissenschaft in ihren Augen höchstwahrscheinlich noch mehr. Gläubige Menschen müssen sich nicht

ausgegrenzt fühlen, wenn ihre Glaubenssätze dem nicht-wissenschaftlichen Bereich zugewiesen werden. Im Gegenteil. Eine solche Zuweisung befreit den Gläubigen von der Zumutung durch Überprüfungen, die in der Wissenschaft üblich sind bzw. sein sollten.

((18)) Das Ausgrenzen und Zurückweisen von Symbolkomplexen als nicht zum Kontinent Wissenschaft gehörig ist kein perfider Akt des Mainstreams und ihrer Vertretern in den Redaktionen, sondern eine Existenzbedingung des Kontinents Wissenschaft.

((19)) Das Abgrenzungskriterium Poppers sagt uns, welche Symbolkomplexe zur empirischen Wissenschaft gehören (sollen) und wie sich ein echter Wissenschaftler gegenüber Theorien verhalten soll. Ein Mensch, der sich wissenschaftlich betätigt, ist jedoch in der Regel überfordert, seine eigenen Produkte strengsten Überprüfungen zu unterwerfen. Das übernehmen andere für ihn. Insofern reicht es, wenn die Institution Wissenschaft Kritik ermöglicht und befördert. In Bezug auf die soziale Dimension der Wissenschaft und insbesondere das Verhalten eines Menschen darin schlage ich vor, folgendes (negative) Abgrenzungskriterium zu verwenden, das nicht ganz so streng ist wie die Forderung Poppers: *Ein Mensch, der in einer wissenschaftlichen Diskussion unbedingt recht behalten will, ist kein Wissenschaftler.*

((20)) Die Formulierung „unbedingt“ ist wörtlich zu nehmen. Ein einfaches Schema von Diskussionen kann das klären: Individuum A stellt eine These T1 auf. Erkenntnissubjekt B interpretiert diese These und stellt die Antithese T2 auf. A verteidigt seine These, indem er sie erläutert und dabei Geltungsbedingungen expliziert. Das läuft darauf hinaus, einen Symbolkomplex zu produzieren, der über T1 hinausgeht und jetzt als T3 bezeichnet werden kann. A hört nach jenem Kriterium dann auf, als Wissenschaftler zu diskutieren, wenn er behauptet, dass seine These T1 auch ohne Angabe der Geltungsbedingungen, also unbedingt, wahr oder richtig (gewesen) sei, vielleicht mit dem Argument, das ja nicht falsch sein kann, was durch Einbettung in T3 richtig wird.

((21)) Hier ein Beispiel für Einbettungen: Große Teile der Klassischen Mechanik (T1) bleiben unter gewissen Bedingungen gültig, die die Spezielle Relativitätstheorie (T2) definiert. T1 kann bei kleinen Geschwindigkeiten als Annäherung an die von T2 beschriebene physikalische Realität akzeptiert werden. T1 plus Geltungsbedingungen ist aber eine neue Theorie, die über die Klassische Mechanik hinausgeht.

((22)) Die Hervorhebung von Diskursen in der Welt 3 wirft Licht auf das Tun des Mathematikers. Vom Standpunkt der analytischen Philosophie produziert er nichts als analytische Sätze, böse Zungen sagen: nichts als inhaltsleere Tautologien. (Ähnlich kann man die Arbeit des Logikers beurteilen.) Der Mathematiker macht explizit, was in den Axiomen, Definitionen oder bereits bestehenden Sätzen enthalten ist. Er produziert neue Symbole (Sätze), erweitert damit bestehende Diskurse und ermöglicht sich und anderen Menschen Einsichten in Zusammenhänge, die wir vorher nicht (einmal geahnt) hatten. Diese Funktion übt die Mathematik in allen Anwendungsgebieten – einschließlich der Ökonomik – aus. Insofern ist die unqualifizierte Kritik an der Mathematik erkenntnisfeindlich.

((23)) Mit ((22)) soll nicht bestritten werden, dass es mehr oder weniger „gute“ mathematische Modelle innerhalb der Fachwissenschaften gibt. Wie könnten aber

Menschen, die der Mathematik fremd gegenüber stehen, diesen Unterschied erkennen, wenn es zahlreiche Freunde der Mathematik in den Fachwissenschaften gibt, die „schlechte“ Modelle produzieren, also den Unterschied auch nicht erkennen können?

((24)) Einen Stoppunkt in dem Sinne, dass ein Diskurs definitiv für beendet erklärt wird, kann es in der Welt 3 nicht geben (von mir auf dieser Webseite bereits begründet). Die Weigerung, einen Diskurs fortzusetzen, findet in der Welt 2 statt. Dafür kann es viele Gründe geben: (i) Die Fortführung des Diskurses erfordert einen unverhältnismäßig hohen Aufwand; (ii) er hat sich bereits als Sachgasse erwiesen; (iii) der Herausforderer verhält sich nicht als Wissenschaftler im Sinn von ((19)), so dass die Diskussion beendet werden muss, weil sie zu bloßer Rechthaberei auszuarten droht; (iv) ein maßgeblicher Produzent des Diskurses steht nicht mehr zur Verfügung; (v) andere Diskurse sind interessanter; usw.